

Corona in den USA – der Podcast des Heidelberg Center for American Studies

19. November 2020

„Nach den Präsidentschaftswahlen: Überlebt der Trumpismus in der Republikanischen Partei?“

Philipp Adorf, Universität Bonn

Dr. Anja Schüler: "Corona in den USA," der Podcast des Heidelberg Center for American Studies. Guten Tag und herzlich willkommen zum Podcast des Heidelberg Center for American Studies an der Universität Heidelberg. Mein Name ist Anja Schüler. Die amerikanischen Präsidentschaftswahlen liegen bereits mehr als zwei Wochen zurück, aber sie beschäftigen uns immer noch. Donald Trump hat bis jetzt weder dem gewählten Präsidenten Joe Biden gratuliert, noch macht er Anstalten, die Amtsgeschäfte zu übergeben. Was insbesondere die Koordination der Anti-Corona Maßnahmen erschwert. Zwar melden sich nach und nach Republikaner zu Wort, die Trump auffordern, seine Wahlniederlage einzugestehen, aber viele prominente Parteimitglieder schweigen. Andere unterstützen Trumps Narrativ von der gefälschten Wahl. Wir wollen heute einen Blick auf die Zukunft der Republikanischen Partei werfen, in der es mit Trump nicht weiterzugehen scheint, aber ohne ihn und die Politik, für die er steht, vielleicht auch nicht. Dazu begrüße ich ganz herzlich Philip Adorf von der Universität Bonn. Er ist dort wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Politische Wissenschaft und Soziologie und zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören der Aufstieg der Republikanischen Partei in den Südstaaten und die Bedeutung des demografischen Wandels für die Parteienlandschaft in den USA. Schön, dass Sie da sind, Herr Adorf. Herzlich willkommen.

Dr. Philipp Adorf: Guten Tag aus Bonn.

Dr. Anja Schüler: Lassen Sie uns doch zunächst nochmal einen Blick auf das Wahlergebnis werfen, auch wenn es jetzt schon etwas zurückliegt. Die Umfragewerte hatten ja eine etwas deutlichere Niederlage für Donald Trump vorhergesagt. Wie schwach oder vielleicht auch wie stark waren die Republikaner denn wirklich?

Dr. Philipp Adorf: Da muss man, glaube ich, ein Stück weit unterscheiden zwischen den Präsidentschaftswahlen und auch den Wahlen im Kongress und den Einzelstaaten. Schlussendlich war es für Donald Trump eine überraschend knappe Niederlage, zumindest im Vergleich zu den Umfragewerten im Oktober; er wird ja mit 4-5 Prozentpunkten verlieren. Aber man muss auch sagen, wenn man sich das Ergebnis jetzt in seiner Gesamtheit anschaut, dann war es für Trump ja wirklich eher durchwachsen oder eher schwach. Joe Biden konnte fünf Staaten hinzugewinnen. Arizona ist zum ersten Mal 1996 demokratisch, Georgia seit 1992 und sicherlich auch aus republikanischer Perspektive ist besorgniserregend, dass die Demokraten mehrere Wege zum Weißen Haus haben. Die Demokraten müssen jetzt nicht nur den Rust Belt

gewinnen, sondern sie können auch über den Südwesten des Landes, also New Mexico, Arizona, Nevada zum Weißen Haus kommen, und wenn man sich die letzten Wahlen anschaut, dann sehen wir, dass die Demokraten 7 der letzten 8 "Popular Votes" gewonnen haben. Das ist historisch auch einmalig und sollte eben auch die Republikaner etwas nachdenklich stimmen, dass sie wirklich in den letzten Jahren, in den letzten drei Jahrzehnten nunmehr eigentlich nicht in der Lage sind, auf nationale Mehrheiten bei der popular vote zu kommen. Der Umweg des Electoral College reicht zwar auch manchmal aus, und auch dieses Mal, wenn Donald Trump ein bisschen knapper dran gewesen wäre, hätte er wahrscheinlich das Electoral College gewinnen können, selbst mit einem nationalen Rückstand von 3-3,5 Punkten. Aber das Ergebnis für Trump ist eigentlich für sich genommen eher enttäuschend. Wir kommen ja vielleicht darauf auch nochmal zu sprechen, aber er ist der erste Amtsinhaber seit fast drei Jahrzehnten, der nicht wiedergewählt worden ist. Das ist also auch eher die Ausnahme. Es ist aber eigentlich auch nicht wirklich überraschend, denn Trump ist der erste Präsident, dessen Zustimmungswerte vom ersten Tag an eigentlich im negativen Bereich war und da ist es natürlich schwer, eine Wiederwahl zu gewinnen, wenn man generell eher unpopulärer ist.

Dr. Anja Schüler: Gucken wir doch nochmal auf die untere Ebene der Politik sozusagen, dieses nicht anerkennen der Wahl von Donald Trump, dieses Beispiel macht ja Schule bei den Republikanern. Wir haben verschiedene Beispiele, dass Kandidaten für das Repräsentantenhaus oder den Senat oder auch für die Gouverneursposten in den Einzelstaaten ihre Niederlagen nicht anerkennen, obwohl sie ja eigentlich uneinholbar hinten liegen. Was müssen wir davon halten?

Dr. Philipp Adorf: Ja, man nimmt sich da wirklich ein Beispiel am Präsidenten. Ich glaube, ein Kandidat aus Kalifornien, ein republikanischer Kandidat, der 20% bekommen hat im Wettbewerb gegen seinen demokratischen Gegner, der hat jetzt auch gesagt, er fordert, dass alle Stimmen erst einmal gezählt werden, bevor er da selbst aufgibt. Also das hat schon Schule gemacht. Man orientiert sich da an dem Präsidenten, der ja die Wahl delegitimiert, der vielleicht auch über den Weg versucht, eine Art Schatten Präsident zu bleiben. Und das ist eine generelle republikanische Maßnahme oder es sind republikanische Schritte, die wir ja schon seit längerer Zeit gesehen haben, dass argumentiert wird, Wahlen finden oder Briefwahl sind unsicher, es findet Wahlbetrug statt. Und diese Schritte werden dann eben auch von den lokalen Kandidaten kopiert, obwohl sie, wie Sie gesagt haben, keinerlei Aussichten auf Erfolge haben. Wir sehen jetzt auch schon, ob das Michigan ist, der dortige republikanische Senatskandidat war überraschend stark. Also das war am Wahlabend selbst, dachte man, vielleicht könnte er auch gewinnen. Aber er hat keine Aussichten auf Erfolge. Ist vielleicht auch ein bisschen, dass man schon auf zukünftige Wahlen schießt und zeigen will, 2020 hab ich genauso wie Donald Trump gekämpft, also unterstützt mich vielleicht auch mal in 4 oder 6 Jahren oder in 2 Jahren, je nachdem, auf welcher Ebene die Kandidaten so agieren.

Dr. Anja Schüler: Wahlbetrug hatten sie jetzt gerade schon erwähnt und wir sehen ja jetzt ein bisschen klarer 2 Wochen nach der Wahl. Es ist ja vielerorts nochmal neu ausgezählt worden, mit nicht sehr anderen Ergebnissen sehen wir jetzt gerade in Georgia. Was ist denn dran an Trumps Vorwürfen bezüglich des Wahlbetrugs? War das irgendwie vielleicht auch durch Corona eine sehr besondere Wahl?

Dr. Philipp Adorf: Es war sicherlich eine besondere Wahl, weil mehr denn je Menschen über den Briefwahlweg an der Wahl teilgenommen haben. Dazu muss man auch sagen, die Strategie von Donald Trump, er hat ja schon vor vier Jahren gesagt, dass wenn illegale Stimmen nicht gezählt worden wären, hätte er auch die popular vote gewonnen. Also das ist eine Masche oder eine Vorgehensweise von ihm, die er schon seit geraumer Zeit angewendet hat. Als Präsident hat er ja auch eine Kommission eingesetzt, die Wahlbetrug aufdecken sollte und dann nach acht Monaten wieder eingestampft wurde, weil sie keine Beweise finden konnte. Also diese Schritte, das sind Punkte, die von den Republikanern seit geraumer Zeit angewandt wurden. Aber wenn wir uns das wissenschaftlich anschauen, es sind verschiedene Studien zu diesem Thema durchgeführt worden, wo wirklich geschaut wurde, gab es möglicherweise mal Wahlbetrug oder entscheidenden Wahlbetrug. Sicherlich, in so einem großen Land wie der USA wird es immer Stimmen geben oder einzelne Situationen geben, in denen vielleicht Stimmen gezählt wurden, die nicht hätten gezählt werden sollen. Aber so gut wie jede wissenschaftliche Studie zeigt auf, dass das wirklich ganz minimale Bereiche sind, also im Promillebereich, die wirklich nicht entscheidend sind. Man darf auch nicht vergessen übrigens, vor 2 Jahren in den Kongresswahlen gab es Wahlbetrug, aber von republikanischer Seite, da musste ja eine Wahl in North Carolina wiederholt werden. Also das ist nicht so, dass man da wirklich sagen kann, die Demokraten haben in der Vergangenheit so etwas umgesetzt, und also wie gesagt, es gibt keinerlei Beweise. Donald Trump auf Twitter berichtet immer, dass Millionen von Stimmen vermeintlich von ihm geklaut wurden, aber bis jetzt auch stand heute, ja fast 2 Wochen nach der Wahl hat er noch keinerlei Beweise vorzeigen können und ich glaube, dabei wird es dann auch bleiben.

Dr. Anja Schüler: Nochmal eine kleine Spekulation für die Zukunft: Es gibt ja hartnäckige Gerüchte, dass Donald Trump 2024 wieder antreten will, können Sie sich das vorstellen?

Dr. Philipp Adorf: Also einerseits liebt er ja auch dieses Bild das Comeback. Eines seiner Bücher oder was zumindest von einem Ghostwriter geschrieben wurde, heißt ja auch "The Art of the Comeback." Also ich glaube, er schielt schon auf 2024 und weiß, wenn er sagen würde, ich trete an, dann wäre er zumindest vom heutigen Stand der große Favorit. Aber, also Donald Trump, es ist sicherlich für ihn eine attraktive Option, weil er liebt dieses Campaign, er liebt die Attacken gegen politische Gegner, er liebt nicht wirklich das Regieren. Das heißt, für ihn ist vielleicht auch die Niederlage auf diese Art und Weise, wie sie jetzt zustande gekommen ist, fast die bestmögliche Option, denn er kann sich weiterhin darstellen als eigentlich der

legitime Präsident, aber er muss halt nicht regieren. Er kann von der Seitenlinie aus Joe Biden attackieren und vielleicht auch Republikaner im Kongress, die vermeintlich zu sehr mit Joe Biden kooperieren werden, aber es ist auch momentan noch schwer, wirklich die Vorhersagen zu treffen. In vier Jahren wird Donald Trump dann glaube ich auch 78 Jahre alt sein. Das ist so alt wie Joe Biden, also wäre er noch vergleichsweise im besten politischen Alter fast. Aber es ist halt so die Unsicherheit, wie entwickelt sich die Partei in den nächsten Jahren? Wenn wir mal zurückblicken, 2008 dachte jeder, Sarah Palin wird das neue Gesicht der Republikanischen Partei und dann ist sie auch relativ schnell wieder von der Bildfläche verschwunden. Donald Trump hat natürlich den Vorteil, er ist ein Expräsident. Das macht seine Position, oder stärkt seine Position in der Partei eigentlich erheblich, als wenn er nur irgendwann einmal angetreten wäre. Aber ob er sich das noch einmal antut? Ja, das ist wirklich Stand heute, glaube ich, schwer vorauszusagen.

Dr. Anja Schüler: Würde die Partei ihn denn weiter unterstützen?

Dr. Philipp Adorf: Auch da, also es ist momentan für andere "Presidential Hopefuls," die finden sich in einer etwas schwierigen Situation, denn natürlich, wenn Donald Trump seinen Hut wieder in den Ring wirft, wenn er sagt, ich trete nochmal an, wird es schwer sein für andere gegen ihn zu argumentieren, weil die Republikaner im Kongress haben ihn unterstützt. Das heißt, man müsste in vier Jahren irgendwie argumentativ vorgehen und sagen, deswegen haben sie, Donald Trump, nicht nochmal eine weitere Amtszeit verdient, nachdem man Trump im Kongress 4 Jahre lang so unterstützt hat. Was heißt, er wäre glaube ich schon, wenn er sagen würde, ich trete nochmal an, der Favorit. Das wäre natürlich eine außergewöhnliche Situation, dass ein ehemaliger Präsident dann doch nochmal ein Comeback wagt, nachdem er abgewählt wurde. Aber ja, er ist bei den Wählerinnen und Wählern der Republikanischen Partei weiterhin enorm populär, hat ja auch Zustimmungswerte von über 90 Prozent gehabt. Dazu muss man sagen Im heutigen polarisierten Zeitalter würden wahrscheinlich alle republikanischen Präsidenten relativ hohe Zustimmungswerte im eigenen Lager erhalten. Aber ja, wenn er doch jetzt vielleicht abtritt und gleichzeitig sagt 2024 trete ich nochmal an, dann wird es für andere Republikaner, die schon mit einem Auge auf 24 geschielt haben, enorm schwer werden, sich da gegen den erwarteten Kandidaten zu positionieren.

Dr. Anja Schüler: Ja, wir wollen ja in diesem Podcast über die Republikanische Partei und den Trumpismus sprechen. Was ist das überhaupt?

Dr. Philipp Adorf: Also meine Sichtweise ist immer, dass das der Trumpismus auch nicht wirklich etwas Neues ist oder auch nicht eine Ideologie ist, die in gewisser Weise die Republikanische Partei erobert hat, also, dass Donald Trump so als Businessman in eine feindliche Übernahme der Partei geplant hat. Der Trumpismus ist zumindest aus meiner Perspektive eigentlich eine radikalere Variante der Ideologie, die sich seit den 60er Jahren, also seit nunmehr einem halben Jahrhundert in der Republikanischen Partei durchgesetzt hat und die auch klar mit den Erfolgen

der Partei in den amerikanischen Südstaaten verbunden ist. Und es sind bestimmte Eckpfeiler: der Antielitismus, also der Populismus, das argumentiert wird, Washington D.C., die Abgeordneten, die Politiker sind eigentlich korrupt oder ineffektiv, die agieren nur im eigenen Interesse oder auch beispielsweise im Interesse von Minderheiten, also der Regierungsapparat in Washington D.C. Wird seit einem halben Jahrhundert von republikanischen Strategen und Politikern immer wieder attackiert. Darauf aufbauend dieses Argument, die Regierung kümmert sich eigentlich nur noch um die Belange von ethnischen Minderheiten, ist ein gewisser Rassismus oder zumindest Ressentiments gegenüber Minderheiten auch gegenüber Migranten verbunden. Das war auch meiner Ansicht nach der zentrale appeal von Donald Trump. Es gab da immer wieder Diskussionen, sprach er seine Wähler, sprach er die ökonomischen Ängste der Wähler an oder bestimmte Statussorgen? Ich würde schon sagen, dass es eher die Statussorgen von bestimmten weißen Wählern in der Gesellschaft waren, die gesagt haben, wir werden zu einer Minderheit, unsere politischen Ansichten zählen immer weniger. Wir haben das auch in den Vorwahlen 2016 in verschiedenen Studien gesehen, dass wirklich das definierende Merkmal des Trump-Wählers eben das, was im Englischen als racial resentment bezeichnet wird, also Ressentiments gegenüber Minderheiten war. Und diese Wähler wurden über ein halbes Jahrhundert in die Partei gebracht und 2016 hat man dann so eine Critical Mass, wenn man will, erreicht, als diese Wählerschaft groß genug war, um jemanden wie Donald Trump doch die Kandidatur der Partei zu bringen. Und deswegen der Trumpismus, der Populismus, die strikte Ablehnung von Einwanderung, auch der ökonomische Nationalismus, das ist jetzt vielleicht eher ein neuerer Faktor, der hinzugefügt wurde, Opposition gegen Freihandel, die Anti-Globalisierung, das ist ja auch ein Merkmal, das wir bei europäischen Populisten sehen, das sind so die zentralen Elemente. Aber wie gesagt, da diese Elemente in der republikanischen Wählerschaft sehr populär sind, werden sie auch selbst wenn Trump jetzt sagen würde ich trete 2024 nicht nochmal an, diese Ansichten existieren in der Wählerschaft und auch andere republikanische Kandidaten werden erkennen, dass man über die, dass man mit Appellen an diese Wählerschaft durchaus erfolgreich sein kann.

Dr. Anja Schüler: Sie sagen also, der Trumpismus greift auf ältere und durchaus teils auch sehr erfolgreiche Ideologien und Strategien der Republikaner zurück. Wird er uns auch deswegen erhalten bleiben?

Dr. Philipp Adorf: Das glaube ich schon. Wir sehen das bei den republikanischen Wählern, dass der demografische Wandel des Landes, dass wir sehen, dass Minderheiten haben einen immer oder repräsentieren einen größeren Teil der Wählerschaft, dementsprechend kann man sagen, dass auch ihr politisches Gewicht oder ihre politische Relevanz zugenommen hat. Das besorgt schon auch republikanische Wähler. In Umfragen und Studien der letzten Jahre sehen wir, dass ein immer oder ein wachsender Anteil der republikanischen Wähler beispielsweise sagt Diskriminierung gegen Weiße ist heutzutage ein genauso großes Problem wie Diskriminierung gegen Minderheiten oder vielleicht sogar ein größeres Problem.

Wenn auch weiße Wähler in Studien damit konfrontiert werden, dass eben in circa 20, 30 Jahren weiße Wähler eine Minderheit sein werden, dann ist es so, dass bei konservativen Wählern, die sich noch weiter nach rechts bewegen, dass sie noch stärker gegen Migration sind. Also ich glaube, da gibt es gewisse Herausforderungen für Republikaner in der Zukunft. Wir sehen diesen demografischen Wandel, das ist auch interessant, nach der Wahl 2012 gab es einen Bericht der Republikanischen Partei, der ganz klar sagte, wir müssen stärker auf Minderheiten Wähler zugehen, wir müssen unsere Rhetorik beim Thema Einwanderung ändern, denn Mitt Romney sprach beispielsweise noch von "Self-Deportation," also von einer Selbstabschiebung, ja und dieser Bericht kam 2013 heraus und 2-3 Jahre später trat dann jemand an und war erfolgreich, der ganz andere Ansichten hat, was auch aufzeigt, die republikanische Führungsriege erkennt eigentlich, wie man in Zukunft Wahlen gewinnen kann, aber die republikanische Wählerschaft macht da nicht so ganz mit. Und da glaube ich eher, dass die Statussorgen, die Ängste auch in zukünftigen Jahren erst einmal die Vorwählerschaft der Republikanischen Partei definieren werden.*Dr. Anja Schüler:* 2016 und auch jetzt 2020 hatte Trump ja auch eine ganz erhebliche Wählerschaft aus der religiösen Rechten, bei den Evangelikalen. Kann man das auch mit dieser Ideologie des Trumpismus irgendwie erklären?

Dr. Philipp Adorf: Ja, sowas, was wir bei der religiösen Wählerschaft seit Jahrzehnten sehen, sind eben auch diese gerade diese Statussorgen, was sie auch in die Republikanische Partei gebracht hat. Das heißt, in gewisser Weise das, was man jetzt bei fast allen republikanischen Wählern sieht, das ist ein Merkmal der christlich konservativen Wählerschaft seit geraumer Zeit. Das Gefühl, die eigenen Werte werden attackiert und der Einfluss in der Gesellschaft sinkt. Und Donald Trump sprach auch diese Wähler teilweise an durch sein...Donald Trump ist zweifelsfrei kein gläubiger Christ und auch nicht bibelfest, aber er versprach diesen christlich konservativen Wählern, ich stehe auf eurer Seite, ich verteidige eure eure Werte. Das fängt bei so simplen Sachen an, dass er sagt, wir sagen "Merry Christmas" anstatt "Happy Holidays," und da sieht man dann konkret bei seiner Politik, wenn es um die Besetzung von Richterstellen geht, da wurden wirklich konservative Akteure eingesetzt, die Rechte sexueller Minderheiten wurden in der Trump-Ära auch wieder zurückgedreht, was auch für christlich konservative Wähler wichtig ist. Generell auch die Abtreibungspolitik, die man auf föderaler Ebene umsetzen kann, da geht es um Gelder, die an bestimmte NGOs gehen, auch da hat Donald Trump sehr konservativ agiert. Und die Reaktion, die man aus dem christlich konservativen Lager hört, ist ja, wir wissen, Donald Trump ist aus moralischer Perspektive etwas fragwürdig, wir wissen, er ist nicht gläubig, aber er hat sich für unsere Belange eingesetzt, er hat unsere Werte zumindest verteidigt durch seine Regierungspolitik. Religiöse Freiheiten sind aus der christlich konservativen Seite von Trump ausgebaut worden. Aus der anderen Perspektive würde man sagen, das ist die Freiheit zu diskriminieren. Aber auch hier gibt es Gerichtsurteile, die dann schlussendlich auch von Trump Richtern beeinflusst wurden, die eben in diesen Fragen die Rechte von christlich konservativen Personen gestärkt haben. Und das erklärt denn auch, warum Donald Trump weiterhin

bei den weißen Evangelikalen so populär war bzw. in gewisser Weise seine Popularität auch ausgebaut hat. Also es gibt durchaus Stimmen aus diesem Lager, die gesagt haben, vor 4 Jahren war ich ein "Never-Trumper," weil einfach die Art und Weise, wie dieser Mann kommuniziert hat in Verbindung mit seinem generellen Lebensstil, das konnte ich einfach nicht unterstützen. Und sagen heutzutage, ja, Trump hat sich charakterlich nicht geändert, aber im Gegensatz zu den Demokraten verteidigt er zumindest meine Werte, oder hat meine Werte stark verteidigt, und deswegen werde ich auch für ihn stimmen, oder bzw. deswegen habe ich auch für ihn 2020 gestimmt.

Dr. Anja Schüler: Sollte Trumps Karriere in der Republikanischen Partei jetzt doch beendet sein, sehen Sie denn mögliche andere Kandidaten, die das Banner des Trumpismus weitertragen könnten?

Dr. Philipp Adorf: Hier ist natürlich die Herausforderung, inwiefern auch Trumpismus mit dem Bild des Outsider verbunden ist, der gerne Konventionen bricht. Es gibt durchaus im republikanischen Lager einzelne Akteure, die ideologisch gewisse Schnittmengen mit Donald Trump vorweisen. Es gibt Tom Cotton, ein Senator aus Arkansas, der auch etwas populistischer argumentiert, in Militärfragen ist eher etwas interventionistische als Donald Trump. Josh Hawley, ein republikanischer Senator aus Missouri, der auch als einer der zukünftigen "Hopefuls" gesehen wird, er hatte auch am Tag der Wahl selbst getweetet und gesagt, die Republikaner sind jetzt eine Arbeiterpartei, das sollten wir auch so in Zukunft fortführen. Also es gibt bestimmte, wie gesagt Akteure, die da die populistische Sichtweise mitunterstützen, die auch relativ strikt gegen Immigration sind, die auch eben diese Opposition gegen Migration nicht nur aus ökonomischer Perspektive sehen, sondern auch aus gesellschaftspolitischer Perspektive, das gesagt wird, unser Land wird in gewisser Weise weniger amerikanisch, je mehr Migranten wir haben. Aber wie gesagt, das ist so ein bisschen die Frage, das sind eben doch alles Politiker, die teilweise schon seit geraumer Zeit in Washington sind. Das heißt, dieser Appeal, den Donald Trump hatte als wirklicher Outsider, der sich nicht um Konventionen schert, der auch Republikaner selbst attackiert, Personen wie John McCain, das fehlt ein Stück weit. Und dann muss man vielleicht auch abwarten, wie wichtig war dieses Bild des "Self-Made Milliardärs," obwohl es bei Donald Trump ja auch fraglich ist, inwiefern das stimmt, für den appeal den er dann doch bei bestimmten Wählern hatte.

Dr. Anja Schüler: Und dann zum Schluss nochmal die Frage, wie sehen Sie die Rolle anderer Familienmitglieder z.B. an Ivanka Trump und Jared Kushner? Haben die politische Ambitionen?

Dr. Philipp Adorf: Ich glaube, Ivanka und Jared wollen vielleicht doch eher irgendwie in ihr altes Leben zurückkehren, was für sie sehr schwer sein wird. Also da gibt es jetzt ja schon die Berichte, dass sie sie wollen nach New York zurückkehren, wie erwünscht sie da sind, das ist auch etwas fragwürdig. Aber wenn es ein Familienmitglied gibt, das vielleicht doch politisch aktiver sein wird, dann würde ich

sagen, es ist Don Junior, also der älteste Sohn von Donald Trump, der auch seinem Vater auf Twitter sehr naheifert und auch Bücher geschrieben hat oder zumindest ein Buch geschrieben hat, wie furchtbar die Demokraten sind. Und er ist in den Medien bei weitem der aktivste Trump Nachkömmling. Da könnte man, da gibt es ja auch schon die ersten Gerüchte, könnte er vielleicht 2024 antreten. Auch hier ist so ein bisschen die Frage, ob er einfach die Wähler seines Vaters übernehmen könnte, denn er ist eben nicht diese "larger-than-life" Figur wie Donald Trump, der seit Jahrzehnten doch irgendwie Schlagzeilen macht und einfach eine gewisse Marke geschaffen hat. Also Donald Trump, Don Junior kann sich da so ein bisschen dranhängen, aber er ist eben nicht sein Vater. Aber wie gesagt, ich glaube aus dem gesamten Trump Klan wäre er einer, der vielleicht doch auf eine politische Karriere schaut. Aber ob er sonderlich große Hoffnungen da hat oder Aussichten auf Erfolge, das bezweifle ich dann auch doch eher.

Dr. Anja Schüler: Nun gut, im Augenblick wünschen wir uns ja alle eigentlich vor allem eine geordnete Amtsübergabe. Ganz herzlichen Dank, Philipp Adorf für dieses Gespräch. Das war der HCA Podcast für diese Woche, mein Name ist Anja Schüler und ich möchte sie noch aufmerksam machen auf die Rupert Carola Ringvorlesung zum Thema "Quo Vadis USA." Sie können die neuen Beiträge immer mittwochs auf heiOnline abrufen, der Plattform für digitale Vortragsformate an der Universität Heidelberg. Im HCA Podcast werden wir auch in den nächsten Folgen die Frage stellen, wie es weitergeht in den USA nach den Wahlen und im Corona Winter. Für heute bedanke ich mich bei meinem Team für die Unterstützung und bei Ihnen fürs Zuhören. Bis nächste Woche, bleiben Sie gesund.